

- Placing students at the appropriate level for their level of ability and experience – ensuring that they are not set up to fail.
- Development of partnerships with Social Services. Departments in many regions of Scotland for funding.
- Establishment of supported accommodation provision to allow students from all geographical areas to access our courses.

How it works in practice:

- Specialist team with specific remit
- Integration not segregation
- Individualised transition periods for each student
- Good communication and information for staff
- Continually updating training for support staff
- Dedicated accommodation and space
- Educating other students – accepting and understanding differences – getting the balance right
- Adapting the learning and teaching approaches & environment
- Provision of support at breaks and during unstructured times
- A joint approach to progression routes throughout the college.

Where do we go now?

- Continually working on partnerships – financial, educational and international
- Setting up more articulation routes within Scotland – specialist residential schools in particular.
- Increasing supported accommodation to meet demand.
- Increasing supported employment opportunities.
- New campus – purpose built accommodation for both: In-college support and residential support.
- Building closer links with SSA and NSA
- Development of new Golf Academy for students with additional needs including ASN (Autistic Spectrum Needs)

Our Specialist Inclusion Team:

Head of Inclusion –
Residential and Support Systems Manager – In-college
Support Coordinator
5 House Coordinators - Autism base assistants Lead support worker
28 Support Staff 37 Support Assistants

Development of Supported Accommodation

- Demand from students wanting to access college without daily travelling distance
- Giving all students an equal chance to access different

Mut

**Mut heißt Angst überwinden,
etwas Neues wagen und
Probleme anzugehen.**

**Ich sehne mich danach, denn
es ist ein erhabenes Gefühl,
etwas geschafft zu haben.**

**Ich komme nur weiter,
wenn ich Neuland betrete,
und alte Ängste besiege.**

Sebastian Heiser

curricula but a need for a different type of residential experience

- Important for the development of essential life skills -
- Raising tolerance levels of others
- Budgeting
- Menu planning
- Shopping
- Cooking
- Cleaning
- Independent travel

Why is this work important?

We want to make a difference and give young people with ASD (Autism Spectrum Disorder) a chance to maximise their educational experience – because anything can happen when people are allowed to reach their full potential!

Dorothea Heiser

dorotheeheiser@web.de

Christine Schulz

christine.schulz@autkom-obb.de

Alison Boyle

aboyle@elmwood.ac.uk

Maira Fraser

mfraser@elmwood.ac.uk

Elmwood College, Carslogie Road, Cupar KY15 4JB

Tel: 01334 658800, Fax: 01334 658888

Struktur für den Schulalltag

Strukturierende Hilfen und pädagogische Maßnahmen beim Arbeiten mit Schülern und Jugendlichen

Das schulische Arbeiten mit autistischen Kindern und Jugendlichen erfordert strukturierende Hilfen und besondere pädagogische Maßnahmen. Im Workshop werden anhand konkreter Unterrichtsbeispiele Elemente des TEACCH-Ansatzes vorgestellt und schwerpunktmäßig spezifische Problemstellungen und geeignete Unterstützungsmöglichkeiten zu folgenden Bereichen diskutiert: Wahrnehmung und Motorik, Kommunikation von Gefühlen, kommunikative Fähigkeiten und Sprache, Interessen und Routinen und überfordernde Gruppenaktivitäten.

1. Der TEACCH-Ansatz in Theorie und Praxis

Im ersten Teil des Workshops wurde ein kurzer Abriss über die wesentlichen Elemente des von Schopler in North Carolina entwickelten TEACCH-Programms (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children) gegeben. „Strukturierung“ und „Visualisierung“ werden dabei als grundlegende Unterstützungsfaktoren für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Problemen in der ganzheitlichen Wahrnehmung und ungenügenden Anpassungsleistungen gesehen. Orientierungshilfen entstehen durch die Beantwortung zielführender Fragen: Was ist wo, wie lange zu tun, wie geht das, was kommt danach und woher weiß ich das?

Folgende Unterteilung bietet pädagogisch sinnvolle und hilfreiche Ansatzpunkte in der konkreten Arbeit:

- Strukturierung des Raumes (klare Platzzuweisungen, eindeutige Funktionsbereiche, klare Begrifflichkeiten der Dinge im Raum; generell keine visuelle Überfrachtung des Klassenzimmers; Abschirmung von Außenreizen)
- Strukturierung der Zeit (visualisierte Darstellung von Zeitstrukturen vermittelt Sicherheit und reduziert etwaige Angstreaktionen bei unvorhergesehenen Ereignissen; sie umfasst Tages-, Wochen-, Arbeits- und Pausenpläne)
- Strukturierung der Aufgaben (Abfolge einzelner Handlungsschritte durch Fotos, Piktogramme, Checklisten, „TEACCH-Karten“; angemessene soziale oder materielle Belohner nach Beendigung einer Arbeit)
- Strukturierung des Materials (Aufgabenanalyse, Führung und Vorstrukturierung; Auswahl der geeigneten Spiel- und Arbeitspartner; übersichtliche Präsentation des Materials; Unwichtiges weglassen, Bedeutsames hervorheben; Einführung von Arbeitssystemen wie z. B. Arbeitsmappe, Fertigungsmappe, Listen).

Die konkrete Umsetzung dieser Vorschläge setzt eine fachlich fundierte Diagnostik voraus: Darstellungsform, Abstraktionsgrad, Komplexität z. B. der Wochenpläne varii-

Annette Werner-Frommelt

Sonderschullehrerin, Schule Heckscher-Klinikum
gemeinnützige GmbH

ren stark in Abhängigkeit vom individuellen kognitiven Leistungsvermögen, dem Schweregrad der Beeinträchtigung bzw. der individuellen Irritierbarkeit. Durch verschiedenste Beispiele und einem Video wurde den Teilnehmern die Bandbreite der möglichen Strukturierungshilfen vermittelt.

2. Schulische Unterstützungsmöglichkeiten für die Bereiche:

2.1. Wahrnehmung und Motorik

Im zweiten Teil wurde dargestellt, welche „Anleihen“ aus der Montessori-Pädagogik und der Sensorischen Integrationstherapie für den Unterricht mit Kindern und Jugendlichen aus dem Autismus-Spektrum entnommen werden können.

Montessori-Pädagogik:

- Das Konzept der „vorbereiteten Umgebung“ bei Maria Montessori entspricht einer Strukturierung des Raumes und der Aufgaben: Die damit verbundene Übersichtlichkeit fördert die Fokussierung der Aufmerksamkeit und der Konzentration.
- Die „Übungen des praktischen Lebens“ schulen die Feinmotorik, die Auge-Hand-Koordination, die Wahrnehmung, das Arbeitsverhalten und die Handlungsplanung
- Das Sinnesmaterial umfasst alle Sinnesbereiche (taktile, visuelle, auditive, gustatorische und olfaktorische Sinnesübungen) und vermittelt durch die Isolation einzelner Eigenschaften (z. B. „der rosa Turm“) basale und eindeutige Kenntnisse.
- Die Einheiten sind systematisch aufgebaut und erfolgen vom Konkreten zum Abstrakten, vom Greifen zum Begreifen.

Sensorische Integrationstherapie:

- Bei ca. 40 % der Kinder und Jugendlichen aus dem Autismus-Spektrum ist die Übersensibilität eines oder mehrerer sensorischer Systeme belegt. Sensorische Integrationsstörungen betreffen Probleme des Zusammenspiels der Sinnesmodalitäten und betreffen den Gleichgewichtssinn, das Temperatur- und Schmerzempfinden, den Geruchs- und Geschmackssinn.
- Die Sensorische Integrationstherapie umfasst ergotherapeutische und heilgymnastische Hilfen.

- Im pädagogischen Alltag müssen den betroffenen Kindern Hilfen z. B. beim Anziehen, dem Schuhebinden, beim Essen mit Besteck durch Handführung durch den Erwachsenen gegeben werden. Dabei sind Elemente aus o. g. Therapieform zu integrieren (je nach Vorgabe durch das Kind Druck dosieren, erhöhen bzw. weglassen; sich spüren lernen).

2.2. Wahrnehmung und Kommunikation von Gefühlen

Um die Wahrnehmung und Kommunikation von Gefühlen im Unterricht zu fördern, kann in wöchentlichen Übungseinheiten jeweils ein Gefühl in den Mittelpunkt gestellt werden. Angst, Zorn, Freude, Trauer, Ekel, Überraschung und Neutralität werden – je nach Bedürfnislage und Kompetenz des Kindes - anhand von Fotos, Piktogrammen oder Bildergeschichten (vgl. social stories nach Carol Gray) vorgestellt und besprochen. Neben der Vermittlung basaler Elemente von Gestik und Mimik werden Möglichkeiten des Perspektivenwechsels („Wie fühlt sich das dargestellte Kind?“) erarbeitet.

Die Darstellungsform kann Comics, stilisierte „Strichfiguren“, die aufs Wesentliche reduziert sind, oder realistische Fotos umfassen – je nachdem, auf welche visuellen Reize das betreffende Kind am besten anspricht.

2.3. Kommunikation und Sprache

Insgesamt gilt für die Kommunikationsförderung ein hohes Maß an Individualisierung, da Wortschatz, Artikulationsfähigkeit und spezifische Sprachverwendungen bei den Betroffenen stark variieren. Der Gebrauch von Sprache im sozialen Kontext, die angemessene Formulierung von Wünschen und Bedürfnissen stellt in unterschiedlicher Ausprägung für alle Kinder und Jugendlichen mit Autismus ein großes Problemfeld dar.

„Pragmatik“ – der Unterricht in der Kunst der Konversation umfasst folgende Fragestellungen:

- Wie beginne ich ein Gespräch?
- Wie nehme ich ein unterbrochenes Gespräch wieder auf?
- Wie kann ich unangebrachte Kommentare unterlassen?
- Wie frage ich richtig nach?
- Wann und wie darf ich laufende Gespräche unterbrechen?

2.4. Umgang mit Interessen und Routinen

Eingegrenzte Interessen vermitteln einerseits Sicherheit, schließen aber andere Aktivitäten aus und zeigen sich häufig als eher mechanische denn zweckgerichtete Beschäftigungen. Die Veränderung bzw. Nichteinhaltung gewohnter Routinen kann zu Angstzuständen und panischen Reaktionen führen. In der Praxis hat es sich als sinnvoll erwiesen, Lieblingsbeschäftigungen in eingegrenztem Umfang zu erlauben, somit einen kontrollierten Zugang zu gewähren. Dabei kann der Einsatz einer Stoppuhr hilfreich sein. Paral-

lel dazu wird immer wieder versucht, auf andere Aktivitäten umzulenken und Alternativbeschäftigungen anzubieten. Auch kann das Spezialinteresse gezielt als Belohnung eingesetzt werden, wenn eine vom Erwachsenen gewünschte Anforderung zur Zufriedenheit erfüllt wurde.

Als übergeordnetes Prinzip empfiehlt sich, wann immer möglich, eine rechtzeitige und umfassende Vorbereitung auf Veränderungen.

2.5. Umgang mit überfordernden Gruppenaktivitäten

Im Schulalltag sind Kinder und Jugendliche aus dem Autismus-Spektrum häufig mit überfordernden Gruppensituationen konfrontiert. Als besonders kritisch werden die Pausen (auf dem Pausenhof), der Sportunterricht (ungewohnter, großer Raum; Halle), Schulausflüge und Schullandheimaufenthalte erlebt. Auch auf die Betreuungspersonen kommen hier besondere Aufgaben zu: Sie haben die Schüler vor Reizüberflutung (lautes Spielen und Toben der Mitschüler), realen Gefahren (z. B. ist bei Weglaufgefährdung in Pausen die Aufsicht deutlich erschwert) und überfordernden Situationen (z. B. in ungewohnter Umgebung übernachten; Umgang mit Heimweh) zu schützen. Mögliche prophylaktische und situative unterstützende Hilfen können hierbei sein:

- social stories um z. B. die Herausforderung „Pause“ zu bewältigen
- Verständnis bei den Klassenkameraden für die spezifischen Schwierigkeiten des Mitschülers wecken
- Alternativbeschäftigung in kleinerem Rahmen mit einem Mitschüler/Integrationshelfer
- gegebenenfalls Befreiung von zu belastenden Gruppenaktivitäten

3. Zusammenfassung / Bewertung und Diskussion/ Zeit für Material

- Im Anschluss blieb noch ein wenig Zeit, Fragen der Teilnehmer zu diskutieren. Dabei wurde immer wieder, insbesondere von den anwesenden Müttern, auf das Spannungsfeld zwischen dem respektvollen Umgang mit der Störung und spezifischen Eigenheiten einerseits und der Notwendigkeit der sozialen Integration in das System „Schulklasse“ andererseits verwiesen. Möglichkeiten des Nachteilsausgleichs wurden kurz besprochen.
- Anwesende Lehrkräfte stellten gezielte Fragen zum Einsatz von Material.

Die Referentin wies abschließend darauf hin, dass Strukturhilfen zwar äußerst wichtig sind, Flexibilität, Kreativität und unkonventionelles Erziehverhalten aber durchaus nicht ausschließen. Neben der fachlichen Kenntnis des Störungsbildes bleibt der individuelle Zugang zum einzelnen Kind hinsichtlich qualitativer Diagnostik und Behandlung unerlässlich.

Annette Werner-Frommelt

annette.werner-frommelt@schule.heckscher-klinik.de

Der MSD-Autismus Oberbayern

Die Beratungspraxis des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes – Autismus (MSD-A) im Regierungsbezirk Oberbayern

Der MSD-Autismus bietet Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen und ihrem schulischen Umfeld individuelle Unterstützung und Beratung an. In unserem Workshop wurden die vielseitigen Beratungsabläufe und Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen anhand von Praxiseinblicken vorgestellt.

„Förderung als Aufgabe aller Schularten“

Die Kultusministerkonferenz gab am 16.06.2000 die „Empfehlungen zu Erziehung und Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit autistischem Verhalten“ heraus.

Darin kennzeichnet sie die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit autistischem Verhalten als sonderpädagogische Aufgabe, die das Zusammenwirken von medizinisch-therapeutischen, psychologischen, pädagogischen, sozialen und erzieherischen Kompetenzen erfordert. Explizit nennt sie die Förderung eine Aufgabe aller Schulformen:

„Sonderpädagogische Förderung unterstützt und begleitet Kinder und Jugendliche mit autistischem Verhalten, die in ihrer geistigen Entwicklung schwer beeinträchtigt, aber auch hochbegabt sein können. Ihre Förderung ist Aufgabe aller Schulformen. Die Unterschiedlichkeit der Ausprägung der autistischen Verhaltensweisen erfordert eine individuelle Ausrichtung der pädagogischen Maßnahmen.“ (KMK Empfehlungen...2000, S. 4)

Der Bayerische Landtag hat für alle Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf das bayerische Erziehungsgesetz und Unterrichtsgesetz entsprechend geändert:

Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000:

Artikel 2, Aufgaben der Schulen:

Die sonderpädagogische Förderung ist im Rahmen ihrer Möglichkeiten Aufgabe aller Schulen. Sie werden dabei von den Mobilen Sonderpädagogischen Diensten unterstützt.

„Neue Wege mit dem MSD – Autismus“

Die schulische Beratung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus blickt in Bayern auf eine langjährige Geschichte zurück. Es gab im Laufe der Zeit die verschiedensten Förderungsversuche und -angebote, die mit den Entwicklungen in der Autismusforschung und -therapie sowie der Vereinsgründung „Hilfe für das autistische

Gudrun Tischner-Remington

Sonderschullehrerin, Schule Heckscher-Klinikum gemeinnützige GmbH, Koordination MSD-Autismus

Klaus Funke

Rektor der Dr.-Elisabeth-Bamberger-Schule, Koordination MSD-Autismus

Kind“ und den verschiedenen Regionalverbänden, Hand in Hand gingen.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus richtete mit Bekanntmachung vom 21. Juni 1993 in jedem der sieben Regierungsbezirke Bayerns das Modell Beratungsschule für Autismus ein. Lehrer in allen Schularten, die Schüler mit dem Autismus Syndrom unterrichten, Erziehungsberechtigte und verschiedene Institutionen konnten auf dieses Angebot zurückgreifen. Die Beratungsschule wurde an der Schule für Kranke -in Oberbayern an der Schule am Heckscher-Klinikum verortet, weil dort auch die medizinisch-psychiatrische Versorgung verfügbar ist.

Seit 2004 boten die in den Beratungsschulen tätigen Beratungslehrer, in Absprache mit den Fachreferenten der Regierungen, Zusatzausbildungen für interessierte Sonderschullehrer an. Der Mobile Sonderpädagogische Dienst - Autismus wurde ins Leben gerufen.

Seit drei Jahren sind die Berater des MSD-A inzwischen im gesamten Regierungsbezirk Oberbayern in allen Schularten aktiv. In einer von einer Studentin der Ludwigs-Maximilians-Universität München durchgeführten Umfrage bei Eltern und Lehrern, erklärten beide befragten Gruppen (mit über 90 % Zustimmung), die Beratung sei äußerst hilfreich und hat zu einer erheblichen Verbesserung der schulischen Situation beigetragen. Die große Wirksamkeit der Beratung, die sich auch in einer stetig steigenden Nachfrage ausdrückt, hat die Regierung von Oberbayern dazu veranlasst, weitere 16 Berater für diese Aufgabe auszubilden.

Insgesamt 27 Beraterinnen und Berater werden also in naher Zukunft in allen Regionen Oberbayerns bereitstehen, um Schülerinnen und Schülern mit Autismus und ihren Lehrkräften bei der Bewältigung des Unterrichts hilfreich zur Seite zu stehen.

„Selbstverständnis des MSD-A“

Die große Bandbreite des autistischen Erscheinungsbildes erfordert eine intensive, individuell angelegte Beratung und Förderung unter Einbeziehung aller fachlichen Kom-

petenzen. Der MSD-A versteht sich deshalb auch als Koordinationsinstrument zur Bündelung der notwendigen Maßnahmen. Unabhängig vom Förderort sind spezifische Eingliederungs- und Lernangebote unverzichtbar.

Deshalb steht der MSD-A Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen, ihren Eltern und Lehrern an Grund- und Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen und Förderschulen zur Verfügung. Die sonderpädagogische Beratung leistet dabei einen fundamentalen Beitrag, die individuellen Erziehungs- und Unterrichtsziele zu erreichen.

„Beratungstätigkeit des MSD – A“

Eltern, Lehrer, Ärzte, Erzieher oder Jugendämter treten in der Regel an den MSD-Autismus mit dem Wunsch nach individueller Beratung heran. Da für den Erfolg der Beratung die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten eine wesentliche Voraussetzung ist, stimmt sich der MSD-A grundsätzlich mit den Beteiligten ab und stellt nach Möglichkeit eine gemeinsame Plattform als Basis für die Förderplanung her.

Die Mitarbeiter des MSD-A kooperieren dazu mit

- Lehrkräften aller Schularten,
- anderen Mobilen Sonderpädagogischen Diensten,
- der mobilen sonderpädagogischen Hilfe,
- medizinischen und psychologischen Fachdiensten,
- Sozial- und Jugendämtern,
- Sozialpädagogischen Einrichtungen
- Eltern, Erziehern und Elternverbänden
- Autismus Kompetenzzentrum (autkom) und Autismus Kompetenznetzwerk (akn)

Die Mitgliedschaft im neu geschaffenen Kompetenznetzwerk Oberbayern wird diese Kooperationen des MSD-A noch weiter intensivieren.

„Bausteine der Beratung“

- Abklärung der fachärztlichen Diagnose bzw. Veranlassung der Diagnose
- Kooperationsinstrument zur Bündelung der notwendigen Maßnahmen
- Mitwirkung bei Findung und Entscheidung über den individuell angemessenen Förderort
- Intensive, individuell angelegte Beratung zur Förderung unter Einbeziehung aller fachlichen Kompetenzen
- Beruhigung und Versachlichung der Atmosphäre - akute Krisenintervention
- Basis für zielgerichtete inhaltliche Arbeit erstellen
- Beratung zur Entwicklung, Planung und Durchführung vielseitiger Förderangebote für die Bereiche:
 - Handlungsplanung
 - Emotionale Stabilität
 - Soziale Kompetenz
 - Sprachliches Handeln
 - Wahrnehmung
 - Motorik
 - Strukturierung der Umwelt

- Kollegiale Praxisberatung z. B. Unterrichtsmitschau / Unterricht über Autismus
- Fallbesprechungen / Entwicklungsberatung und -dokumentation
- Beratung bei der Festlegung des Nachteilsausgleichs
- Beantragung und Einsatz von Schulbegleitern

„Beratungsstrukturen“

In der praktischen Arbeit gehen wir im Regelfall nach folgender Beratungsstruktur vor.

1. Einbeziehung der Diagnose der Kinder- und Jugendpsychiatrie
2. Einbeziehung der Informationen von Eltern und Schule
3. Verhaltensbeobachtung im Unterricht
4. Analyse: Was ist das eigentliche Problem?
Was löst das Verhalten beim Umfeld aus?
5. Erklärungsansätze liefern und Verstehen schaffen
6. Erarbeitung von Strategien für Schüler, Eltern und Lehrer

„Fortbildungsmaßnahmen“

Die Mitarbeiter des MSD – A bieten, je nach Bedarf, Fortbildungen an:

- Allgemeine Themen zentrierte Fortbildungen bei der Regierung von Oberbayern
- Kollegiale Fortbildung des betroffenen Lehrerkollektivs
- Fortbildungen für Schulklassen mit dem Schwerpunkt: Erfahrungen mit unserer Wahrnehmung
- Fortbildungsmaßnahmen für Schulbegleiter
- Entwicklung von Schulprofilen für Schulen mit einer großen Aufnahmebereitschaft für Schüler mit Autismus
- Mitwirkung in der Lehrerbildung
- Mitwirkung bei Fachtagen und Symposien verschiedener Organisationen

„Ziel der Beratungsarbeit“

Unsere Aufgabe ist die individuelle Begleitung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen und deren Eltern im schulischen Umfeld. Die Kompetenzentwicklung der Lehrkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen mit Autismus arbeiten ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Arbeit. Dabei ist uns die langfristige Beratungskontinuität ein besonderes Anliegen.

„Bisher war es wichtig, dass jeder der anders ist, die gleichen Rechte hat. In Zukunft wird es wichtig sein, dass jeder das gleiche Recht hat, anders zu sein.“

Wilhelm de Klerk, Friedensnobelpreisträger

Gudrun Tischner-Remington

gudrun.tischner-remington@t-online.de

Klaus Funke

k.funke@kinderschutz.de

Abensberger Trainingsprogramm

Berufliche Qualifizierung von Menschen mit Autismus im Berufsbildungswerk Abensberg

Berufsbildungswerke als ein wesentliches Element im Kontext der beruflichen Rehabilitation

Berufsbildungswerke dienen der beruflichen Erstausbildung von jungen Menschen mit Behinderungen, die den Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes noch nicht gewachsen sind. Neben fundierten Assessment und Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen bieten Berufsbildungswerke schwerpunktmäßig Ausbildungen in anerkannten Berufen an. Ziel ist es, die Rehabilitanden nach Ablauf der jeweiligen Maßnahme im Idealfall auf den ersten Arbeitsmarkt einzugliedern und einen wesentlichen Beitrag zur persönlichen, sozialen und gesellschaftlichen Integration zu leisten. Neben modernen Ausbildungswerkstätten werden dazu schulische Betreuung in angegliederten Berufsschulen, Betreuung in differenzierten Wohnangeboten und fachliche individuelle Begleitung durch Fachdienste vorgehalten.

Entwicklungen für Menschen mit Autismus im Bereich berufliche Bildung

Aufgrund der verbesserten Diagnosemöglichkeiten und der damit verbundenen frühen spezifischen Förderung, stellte sich für Menschen mit Autismus und deren Angehörige in den vergangenen Jahren zunehmend die Frage nach Möglichkeiten der beruflichen Förderung und Qualifizierung. Nur sehr wenige junge Menschen mit Autismus sind in der Lage, sich unmittelbar nach Abschluss der Schulausbildung einer kompetitiven Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu stellen, daher rückten Berufsbildungswerke in den Focus. Im BBW St. Franziskus in Abensberg wurden erstmals im Jahr 1996 gezielt zwei junge Menschen mit Autismus aufgenommen. Im Laufe der folgenden Jahre wurden die Mitarbeiter geschult, Supervisionen durchgeführt, spezifische Rahmenbedingungen geschaffen und die Zahl der Rehabilitanden kontinuierlich erhöht. Aktuell befinden sich 54 junge Menschen mit Autismus im Berufsbildungswerk Abensberg, davon 31 in Ausbildung und 23 in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen. Eines wurde in den vergangenen Jahr sehr deutlich: „Menschen mit Autismus sind ausbildungsfähig“ – eine Botschaft die durch ein Projekt¹ untermauert wurde, das im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) in der Zeit von 2003 - 2006 die Möglichkeiten zur beruflichen Förderung von Menschen mit Autismus untersucht hat. Das Projekt wurde im Berufs-

Heike Vogel

Dipl. Sozialpädagogin (FH), BBW Abensberg

Gisela Kraus

Heilerziehungspflegerin, BBW Abensberg

bildungswerk Abensberg durchgeführt und hatte zum Ziel, die Bedingungen der Berufsausbildung für Menschen mit Autismus im Bundesgebiet zu untersuchen und zu verbessern. Neben der Entwicklung von Handlungsleitlinien, der Durchführung diverser Fortbildungsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit war die Netzwerkarbeit von zentraler Bedeutung. Neben dem BBW Abensberg waren die Berufsbildungswerke Dortmund, Greifswald und Südhessen in die Projektarbeit eingebunden und fungieren heute als Kompetenzzentren der beruflichen Rehabilitation für Menschen mit Autismus in der jeweiligen Region. Darüber hinaus haben in der Zwischenzeit eine ganze Reihe weiterer Berufsbildungswerke und andere Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation verstärkt ihre Tore für Menschen mit Autismus geöffnet und ihre Mitarbeiter in entsprechender Weise geschult.

Die Entwicklungen der vergangenen Jahre haben dazu geführt, dass vom BMAS seit 2006 ein Anschlussprojekt gefördert wird, das sich mit Teilhabemöglichkeiten und beruflicher Eingliederung von Menschen mit Autismus auf dem ersten Arbeitsmarkt befasst. Die Qualifizierbarkeit von Menschen mit Autismus steht heute außer Frage und ist neben der reinen Machbarkeit auch eine Frage der gesellschaftlichen Verantwortung.

Heute stehen Menschen mit Autismus eine ganze Reihe von Möglichkeiten und Optionen offen einen Beruf zu erlernen, um noch stärker in die Gesellschaft durch ihre Integration in Arbeit eingebunden zu werden.

Zentrale Elemente der beruflichen Förderung von Menschen mit Autismus

Zwei Elemente konnten in den vergangenen zwölf Jahre im Berufsbildungswerk Abensberg als Erfolgsfaktoren für die Arbeit mit Menschen mit Autismus identifiziert werden:

- Gut qualifiziertes Personal
- Spezielles Betreuungspersonal in erster Linie zur Durchführung von Sozialtrainingsmaßnahmen

Eines wurde den verantwortlichen Mitarbeitern vor zwölf Jahren sehr schnell klar – es geht nicht ohne spezifisches

¹ Projekt „Abklärung der Möglichkeiten zur beruflichen Förderung von Menschen mit autistischen Syndromen und Gewinnung von konkreten Empfehlungen zur Umsetzung“ März 2003 - Juni 2006

Know-How. Mit Herrn Prof. Dr. Matthias Dalferth von der Hochschule für angewandte Wissenschaften Regensburg konnte ein ausgewiesener Experte für den Bereich der beruflichen Rehabilitation von Menschen mit Autismus gewonnen werden. Durch Herrn Prof. Dalferth wurden den Mitarbeitern nicht nur Fortbildungen angeboten, sondern er stand auch für Supervisionen in problematischen Situationen bereit.

Neben dem methodischen Wissen über spezifische Förderkonzepte (z.B. TEACCH) gilt es, vor allem Wissen über das Störungsbild Autismus zu vermitteln - und nicht nur zu vermitteln, sondern es in der Praxis kennenzulernen. Eines hört man von Ausbildern und Erziehern immer wieder: „Immer wenn ich glaube verstanden zu haben was Autismus ist, passiert etwas, dass mich mein Bild wieder revidieren lässt“. Dieser Satz ist Programm – selbstverständlich gibt es Kernsymptome die einem immer wieder begegnen (z.B. Schwierigkeiten im Kontaktverhalten, Blickkontakt, etc.) – aber dennoch gilt, dass man sich auf jeden Jugendlichen immer wieder aufs Neue einstellen muss, um ihm die bestmögliche Förderung zukommen zu lassen. An einem ganz einfachen Beispiel soll das verdeutlicht werden. Bei der Auswahl geeigneter Ausbildungsberufe herrschte zunächst die Annahme vor, dass bestimmte Berufe nicht in Frage kommen. Diese Annahme musste revidiert werden. Auch wenn es eher die Seltenheit ist, aber auch Jugendliche mit Autismus konnten in Berufen mit einem hohen Maß an kommunikativen Anforderungen ausgebildet werden (z. B. Einzelhandelskaufleute, Gastronomen). Für Autisten gilt also gleichermaßen, wie für alle anderen Menschen auch, die Beachtung von Individualität und die Vermeidung von Stigmatisierungen aufgrund der Diagnose.

Der zweite wesentliche Erfolgsfaktor in der beruflichen Bildung von Menschen mit Autismus ist das Sozialtraining, welches im Berufsbildungswerk Abensberg durch einen Fachdienst abgedeckt wird, der sich ausschließlich um die Belange von Rehabilitanden mit Autismus kümmert. Bei der beruflichen Rehabilitation von Menschen mit autistischen Syndromen kommt der Förderung sozialer und kommunikativer Verhaltensweisen eine besondere Bedeutung zu. Rehabilitanden mit Autismus benötigen Hilfe und Unterstützung, um soziale Umgangsregeln besser zu verstehen, kommunikative Defizite zu kompensieren, eine angemessene Form des sprachlichen Ausdrucks zu wählen, Mimik und Gestik richtig zu interpretieren und sprachbegleitend bei der Kommunikation einzusetzen, Empathie für andere Menschen zu entwickeln und eine für sie mögliche Form der Metarepräsentation aufzubauen. In den letzten Jahren wurde über die Ursachen dieser Defizite mehr bekannt. Eine Dysfunktion der Spiegelneurone bei Menschen mit Autismus gilt mittlerweile als nachgewiesen. Da jedoch junge Menschen mit diskreten autistischen Beeinträchtigungen über durchschnittliche bzw. überdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten verfügen, können sie in die Lage versetzt werden, diese neuronalen De-

fizite bis zu einem bestimmten Grad zu kompensieren.

Darauf basiert das Abensberger Social-Skills-Training und avanciert auf dieser Grundlage zu einem für den Erfolg der beruflichen Rehabilitation bedeutenden Förderinstrument. Bei genauerer Betrachtung äußern sich die Probleme autistischer Menschen in verschiedener Hinsicht. Sie haben:

- Schwierigkeiten beim Erkennen der ungeschriebenen Regeln des sozialen Umgangs
- Kommunikative Defizite
- Probleme Mimik- und Gestik zu erkennen
- Mangel an Empathie
- Unzureichende Fähigkeiten zur Metarepräsentation

Neben den Sozialtrainingsmaßnahmen wird über den Fachdienst Autismus Begleitung am Arbeitsplatz, Freizeitpädagogik, Elternarbeit und intensive individuelle Begleitung geleistet. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass neben der beruflichen Qualifizierung das Training von sozialen, lebenspraktischen und kommunikativen Kompetenzen einen wesentlichen Bestandteil der autismus-spezifischen Rehabilitation im Berufsbildungswerk Abensberg darstellt.

Fazit

Die berufliche Qualifizierbarkeit von Menschen mit Autismus steht heute außer Frage – wengleich dies nicht bedeuten soll, dass jeder junge Mensch mit Autismus ausgebildet werden kann. Die Möglichkeiten und Formen der beruflichen Förderung sind sehr von der individuellen Ausprägung der autistischen Behinderung des Jugendlichen abhängig.

Im Rahmen der BBW Förderung stehen neben der rein beruflichen Qualifizierung auch das Training von sozialen, lebenspraktischen und kommunikativen Kompetenzen im Vordergrund, da es nur selten die berufspraktischen Kompetenzen sind, die Personen mit Autismus daran hindern, eine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt aufzunehmen. Über spezifische Förderprogramme (z. B. Sozialtraining) können Menschen mit Autismus soziale, planerische und kommunikative Defizite kompensieren und eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt wird so eine realistische Option. Nicht jeder wird jedoch mit Abschluss der BBW Förderung voll und ganz auf Begleitung und Betreuung verzichten können. Für diese Personen stehen eine ganze Reihe von Möglichkeiten bereit, durch die es ihnen möglich wird am Arbeitsleben zu partizipieren. Beispiele hierfür sind Leistungen zur personellen Unterstützung am Arbeitsplatz (vgl. BAUMGARTNER et.al., 2007) und eine Vielzahl von Hilfen und Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (vgl. ZB-Info, 2007), die über die Maßgaben des Sozialgesetzbuches IX ermöglicht werden.

Heike Vogel

heike.vogel@bbw-abensberg.de

Gisela Kraus

gisela.kraus@bbw-abensberg.de

Zwischen Förderstätte und Werkstatt

Eine Arbeitsgruppe für Menschen mit Autismus in den
Inntal-Werkstätten der Stiftung Attl.

Es ist allgemein bekannt, dass die Erscheinungsformen des Autismus eine große Variationsbreite einnehmen. Daher spricht die Fachwelt heute auch von der Autismus-spektrumsstörung. Aus diesem Grunde ist für die ‚Teilhabe am Gut Arbeit‘ ein differenziertes Hilfesystem erforderlich. Der Personenkreis der Menschen mit Autismus mit sehr hohem Unterstützungsbedarf kann sich in der Regel nicht verbal mitteilen und zeigt schwerwiegende Verhaltensauffälligkeiten sowie Aggressionen. Dennoch haben auch manche dieser Menschen ein Interesse und ein Potential für Arbeit. Für sie ist nachfolgendes Angebot konzipiert.

Menschen mit Autismus in der Stiftung Attl

In der Stiftung Attl wohnen, lernen und arbeiten Menschen unterschiedlichster Behinderungen. Ein Teil davon sind Menschen mit Autismus mit der Diagnose frühkindlicher oder atypischer Autismus und einem hohen Assistenzbedarf im lebenspraktischen Bereich. Ein Teil davon lebt und arbeitet unter autismusspezifischen Rahmenbedingungen. Seit 2001 gibt es ein Wohnheim für Menschen mit Autismus, die Casa Rossa. Im Jahr 2005 wurde eine Arbeitsgruppe für Menschen mit Autismus unter dem Dach der ‚Werkstatt für Menschen mit Behinderungen‘ (WfbM) eingerichtet.

Warum eine eigene Arbeitsgruppe?

Um in einer WfbM arbeiten zu können, benötigen die Beschäftigten ein gewisses Maß an Anpassungsfähigkeit und Selbstständigkeit. Ein Teil der in der Stiftung Attl lebenden Menschen mit Autismus ist bei einem Betreuungsschlüssel von 1:12 und 1:5 in reguläre Arbeitsgruppen der WfbM integriert. Jedoch konnten wir denjenigen Menschen mit Autismus, die einen hohen Unterstützungsbedarf haben, lange in ihrem Wunsch nach Teilhabe am Arbeitsleben nicht gerecht werden. Unsere anfänglichen Versuche über Einzelbegleitung stellten keine langfristige Perspektive dar. Deswegen haben wir uns bundesweit informiert, konnten jedoch kaum Werkstätten ausmachen, die sich diesem Personenkreis öffneten. Ermutigt durch die Arbeit von AUTEA in Gelsenkirchen haben wir ein eigenes Kon-

Lucia Wübbeling

Dipl. Sozialpädagogin (FH), Pädagogische Leitung,
Inntal-Werkstätten / Stiftung Attl

Martina Schabert

Sonderpädagogin MA, Wissenschaftliche
Begleitung, Forschungsprojekt Stiftung Attl

zept entwickelt, das spezifisch auf den Unterstützungsbedarf von Menschen mit Autismus ausgerichtet ist und ihnen ermöglicht an Produktionsprozessen der WfbM teilzunehmen.

Die Werkstatt für Menschen mit Autismus (WMA)

Im November 2005 begannen wir mit zwei Halbtagsgruppen von je sechs Beschäftigten zu arbeiten. Diese kamen fast zur Hälfte aus der Förderstätte. Der andere Teil waren langjährige Beschäftigte, mit denen wir in der Werkstatt immer wieder an unsere Grenzen der Betreuung gestoßen sind. Auch wenn die Anfangsphase eine große Umstellung und Anstrengung für alle (einschließlich der BetreuerInnen) bedeutete, stellten wir schnell fest, dass unser Konzept den Bedürfnissen der Beschäftigten entgegenkommt. Sie finden Orientierung, können auffälliges Verhalten besser regulieren und es gelingt zunehmend, die Aufmerksamkeit auf die anstehenden Aufgaben zu lenken.

Zielsetzung

Die individuell angepasste Strukturierung des Arbeitsalltags richten wir an den Kompetenzen und Interessen der Beschäftigten aus. Unser Ziel ist es:

- zwanghafte und aggressive Verhaltensweisen zu reduzieren,
- Lern- und Arbeitsprozesse zu ermöglichen,
- das Niveau der Fähigkeiten zu steigern,
- die Kommunikationsmöglichkeiten zu erweitern und
- soziale Kompetenzen zu unterstützen.

Wir bemühen uns, den Beschäftigten mehr Selbstständig-

„dasb ist ein freudentag so ein tag dürfte nie vergehn.ich bin ein fast zufriedener junger mann. Das ist die gute arbeit ohne die ich bei allen guten geistern nicht meohr sein möchte.aus“

FC-Aussage, Max H. (27.04.2006)



Schrauben in Tüten verpacken

keit und Unabhängigkeit zu ermöglichen und ihnen damit zu einem gesteigerten Selbstwertgefühl sowie einem erfüllten Leben zu verhelfen.

Kommunikation

Die Beschäftigten der WMA können sich nicht mittels verbaler Sprache mitteilen. Ein großer Teil der Beschäftigten kommuniziert via FC. Daher wird FC als eine Kommunikationsmöglichkeit angeboten. Um spontane Entscheidungen zu ermöglichen, wird im Alltag auch eine Auswahltafel mit Symbolkarten eingesetzt.

Arbeit nach dem TEACCH-Ansatz

Durch konsequentes Arbeiten nach dem TEACCH-Ansatz schaffen wir spezifische Bedingungen und Strukturen für den Hilfebedarf von Menschen mit Autismus. Ausgehend von den individuellen Stärken und Interessen wird die Umwelt so strukturiert, dass diese vorhersehbarer und verständlicher wird. Menschen mit Autismus bevorzugen die visuelle Wahrnehmung. Dies berücksichtigen wir insbesondere bei der Gestaltung der Strukturierungshilfen in den Bereichen Raum, Zeit und Arbeit. Die Neigung zu Routinen wird durch das Bereitstellen serieller Tätigkeiten konstruktiv genutzt.

Tätigkeiten in der WMA

Wir bieten diverse Sortier-, Montage- und Verpackungsarbeiten sowie das Vernichten von Akten an. Dies sind alle Tätigkeiten, die auch in der Montageabteilung der WfbM verrichtet werden. Bei regelmäßigen Materialtransporten mit den Beschäftigten können diese erleben, dass die Tätigkeit die sie verrichten zu den Arbeiten gehören, die alle verrichten. Die Beschäftigten können sich dadurch als ein Teil der WfbM erleben. Ihre Identifikation als Werkstattbeschäftigte sowie die Motivation zur Arbeit wird damit gestärkt.

Neben den Produktionsaufgaben bieten sich noch weitere Lernmöglichkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich an:

- Vorbereitung der Brotzeit
- Ein- und Ausräumen der Spülmaschine
- Tisch abwischen, Boden kehren und Staub saugen

Die Beschäftigten werden bei allen Tätigkeiten individuell unterstützt und angeleitet. Neben den strukturierenden Hilfen ist insbesondere in den Anfängen ggf. körperliche Stütze sowie verbale und gestische Unterstützung hilfreich. Auch werden individuelle Hilfsmittel (u. a. Vorrichtungen) eingesetzt. Für Einzelne ist eine räumliche Ein- →



Mehr Selbständigkeit durch Hilfsmittel

grenzung hilfreich. Die Beschäftigten erlernen auf diese Weise in kleinen Schritten ein Mehr an Selbstständigkeit.

Anforderungen an die MitarbeiterInnen

Zwei qualifizierte MitarbeiterInnen und ein Zivildienstleistender geben den Beschäftigten eine verlässliche sowie individuelle Anleitung und Unterstützung. Dabei ist es wichtig, dass die Grundhaltung der MitarbeiterInnen vom Respekt vor der Individualität der Menschen mit Autismus, dem Verständnis für Verhaltensbesonderheiten und dem ständigen Bemühen um angemessene Hilfestellungen getragen ist. Dies erfordert einen hohen persönlichen Einsatz sowie eine große Bereitschaft und Kreativität, Wege zur individuellen Unterstützung zu erproben.

Bisherige Entwicklungen und Perspektive

Mit viel Freude können wir erleben, dass Menschen mit Autismus mit hohem Assistenzbedarf bei einem engen Betreuungsrahmen und einer gleichzeitig konsequent strukturierten Umwelt am Produktionsprozess unserer WfbM teilhaben können. Sie erleben die Arbeit als sinnvolle und erfüllte Tätigkeit und können ‚schwierige‘ Verhaltensweisen reduzieren. Die Beschäftigten haben in unterschiedlichem Ausmaß gelernt, vielfältige und zum Teil komplexe Aufgaben zu verrichten. Heute betreuen wir in beiden Halbtagsgruppen je acht Beschäftigte. Ein Teil davon äußert, ganztags arbeiten zu wollen. Wir sehen das Potential dafür und nehmen dies als neue Herausforderung an.

Trotz dieser positiven Entwicklung ist uns bewusst, dass ein großer Teil der Be-

schäftigten weiterhin viel Struktur und Unterstützung benötigt und damit auf den engen Betreuungsrahmen angewiesen ist (Personalschlüssel 1 : 3).

Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Bezirk Oberbayern konnten wir im September 2008 eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung abschließen, welche die Werkstattplätze für die Beschäftigten mit Autismus grundsätzlich anerkennt. Die Hilfebedarfserhebungen erweisen sich jedoch als äußerst schwierig. Auch die Arbeitsagentur verweigert die kostendeckende Finanzierung dieser Arbeitsplätze.

Erst wenn die Finanzierung endgültig geklärt ist, können wir mit der konzeptionellen Weiterentwicklung fortfahren. Angedacht ist die Einrichtung einer zusätzlichen Ganztagsgruppe, das Erproben von Beschäftigungsmöglichkeiten in Landwirtschaft und Gartenpflege. Auch wollen wir versuchen, einzelne Beschäftigte in Kleingruppen der Werkstatt zu integrieren.

Forschungsprojekt

Da es bundesweit nur wenige Erfahrungen zur Eingliederung von Menschen mit Autismus mit hohem Assistenzbedarf in das Arbeitsleben gibt, hat sich die Stiftung Attl um die Durchführung eines Forschungsprojektes bemüht. Unter dem Blickwinkel autismus-spezifischer Voraussetzungen sollen methodische Aspekte sowie erforderliche Rahmenbedingungen, die der Heranführung an Arbeitsprozesse dienen, überprüft und begründet werden. Ein besonderes Augenmerk soll auf Handlungsschwierigkeiten und Möglichkeiten zur Kompensa-



Sich entscheiden und mitteilen



Eine Antennenhalterung montieren

tion gerichtet werden. Auch sollen die Übergänge Schule/Arbeit sowie Förderstätte/Arbeit fokussiert werden. Darüber hinaus ist die wissenschaftliche Begleitung der konzeptionellen Weiterentwicklung Teil des Projektes. Das Projekt ist für die Dauer von drei Jahren geplant und beginnt im Januar 2009.

Resümee

Ein Teil der Menschen mit Autismus ist in regulären Werkstattarbeitsgruppen überfordert und möglicherweise in der Förderstätte unterfordert, da ein Wunsch und ein Potential zu produktiver Tätigkeit vorhanden ist.

Die Erfahrungen in der WMA sprechen dafür, dass ein gewisser Personenkreis der Menschen mit Autismus ein sogenanntes, Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung (siehe Werkstättenverordnung) erbringen kann und mag, und damit laut Gesetz ‚werkstattfähig‘ ist. Voraussetzung ist allerdings ein enger Betreuungsrahmen, nach unserer Erfahrung ein Personalschlüssel von 1 : 3.

Damit können wir schlussfolgern, dass das Angebot spezifischer Arbeitsgruppen in WfbMs dem Unterstützungsbedarf eines bestimmten Personenkreises der Menschen aus dem autistischen Spektrum entspricht und zu deren Lebensqualität beitragen kann. Autismusspezifische Arbeitsplätze bzw. -gruppen in WfbMs sollten daher zukünftig ein reguläres Angebot zur Eingliederung in das Arbeitsleben darstellen.

Als Grundlage dafür benötigen die Einrichtungen eine kostendeckende Finanzierung. Es ist zu wünschen, dass die Kostenträger ihren gesetzlichen Auftrag ernst nehmen und auch diesem Personenkreis die Teilhabe an Arbeit (im Rahmen der WfbM) ermöglichen.

Lucia Wübbeling

lucia.wuebbeling@stiftung.atl.de

Martina Schabert

martina.schabert@stiftung.atl.de



Die Symbolkarten visualisieren den Tagesablauf

Leben in Institutionen

„Chancen und Risiken für Menschen mit Autismus und geistiger Behinderung“

Ziel und inhaltlicher Schwerpunkt dieses Workshops war es, die Chancen aufzuzeigen, die das Wohnen in einem institutionellen Rahmen bietet. Insbesondere der Personenkreis Menschen mit Autismus und einer geistigen Behinderung fand bei diesem Workshop Berücksichtigung.

Gleichermaßen sollte aber auch aufgezeigt werden, welche kritischen Punkte zu beachten sind, um den Menschen in Institutionen in ihrer individuellen Persönlichkeit gerecht werden zu können.

Die Teilnehmer des Workshops, erfreulicherweise eine Gruppe aus Vertretern mehrerer Einrichtungen der Behindertenhilfe, des Bezirks Oberbayern, der Regierung von Oberbayern, sowie auch betroffener Eltern diskutierten zusammen mit den beiden Referentinnen intensiv die Vor- und Nachteile von homogenen Wohngruppen.

Auch hier sind Chancen und Risiken verborgen: Fazit: Es gibt kein Richtig oder Falsch, es geht um eine beständiges Wachsamsein gegenüber den Personen, die in Institutionen betreut werden, es geht um das Erkennen der Bedürfnisse

Gertraud Müller

Dipl. Sozialpädagogin (FH), Leiterin des Bereiches Bildung und Erziehung im Franziskuswerk Schönbrunn

Dorothea Wießmeier

Dipl. Heilpädagogin (FH), Fachdienst Heilpädagogik im Franziskuswerk Schönbrunn

dieser Menschen, die sie selbst nicht äußern und es geht um eine menschenorientierte und (selbst-)kritische Überprüfung. Dazu benötigen Institutionen einen konzeptionellen und finanziellen Rahmen, der flexible Möglichkeiten zulässt, der das richtige Angebot zur richtigen Zeit ermöglicht.

Gertraud Müller

lbe@schoenbrunn.de

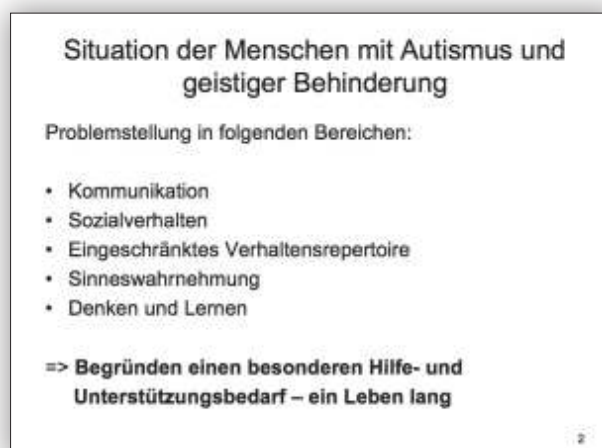
Dorothea Wießmeier

wiessmeier@schoenbrunn.de

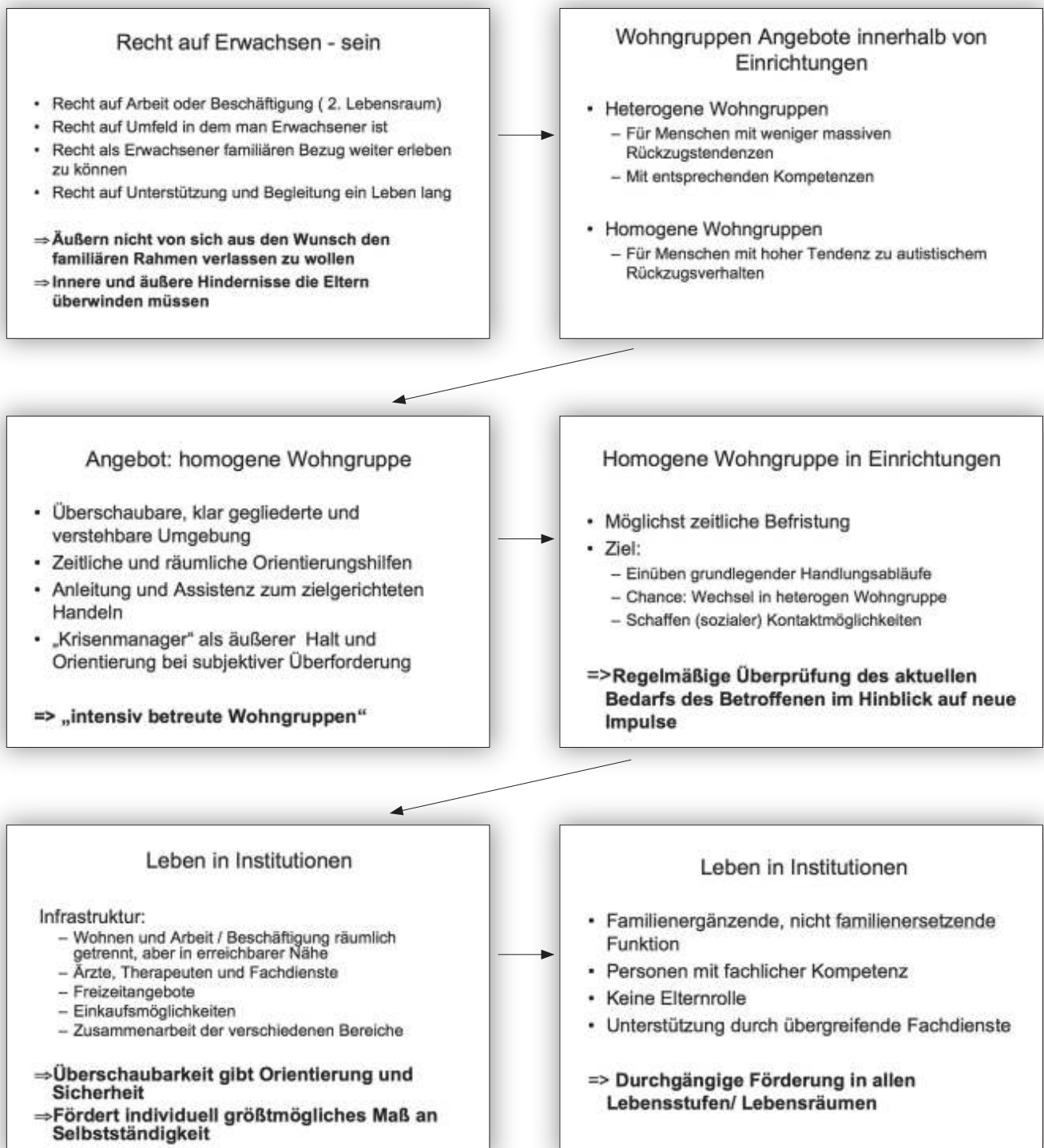
„Die Art der Hilfe muß sich am Menschen orientieren.“

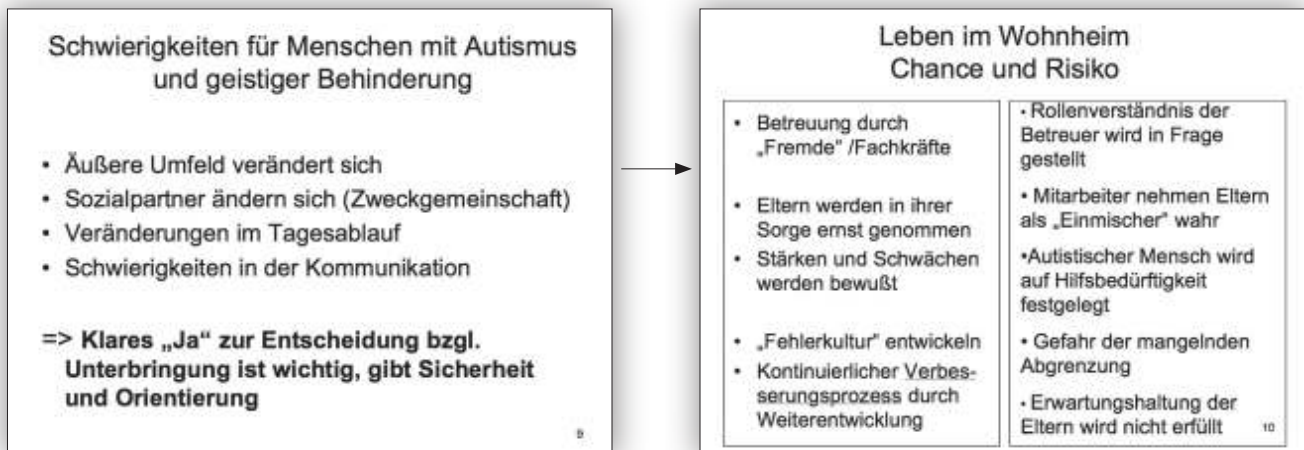
„Es gibt kein ‚Besser‘ oder ‚Schlechter.‘“

„Die Diagnose allein kann nicht die Art der Hilfe festlegen.“



„In Institutionen ist eine regelmäßige und möglichst objektive, jedoch menschenorientierte und selbstkritische Überprüfung der Leistung unerlässlich.“





ROLLENVERTEILUNG in der Zusammenarbeit mit Eltern / Angehörigen

Rolle der Eltern	damit verbundene Erwartungen	Rolle der professionellen Begleiter	Damit verbundene Erwartungen
Eltern als Kunden	Erwartung, Forderung, Kritik, Vergleiche Preis-Leistung	Dienstleister, Anbieter, Verkäufer, Entwickler	konstruktive Rückmeldungen und Kritik Würdigung unserer Leistung
Eltern als Experten für ihre Kinder	Bedenken, Ängste, Skepsis bezüglich der professionellen Betreuung im Heim; Wissen um die Bedürfnisse, den (Hilfe)Bedarf und die Biographie der Kinder	Zuhörer, Interviewer, Ratsuchende	Hintergrund-Informationen zum So-Sein des Kindes: Biographie, Entwicklung, Ursprung von Neigungen / Abneigungen / Ängsten etc.
Eltern als Co-Therapeuten	Wunsch nach konsequenter Förderung und nach Heilung Übertragung von Erfahrungen aus dem häuslichen Umfeld in die Institution	Therapeuten, Lehrer	Eltern sollen am „gleichen Strang,, ziehen, Maßnahmen sollen fortgesetzt werden im Elternhaus (Durchgängigkeit) und somit die Arbeit in der Institution unterstützen: am gleichen Ziel arbeiten aber: keine Einmischung
Eltern als Ratsuchende	Wunsch nach Hilfe und Unterstützung	Unterstützer Begleiter Experten Zutrauen Vertrauen in professionelle Helfer	Eltern sollen Rat annehmen
Eltern als Konkurrenzunternehmen	Wunsch, die Erziehung selbst durchzuführen Trauer darüber, das Kind nicht zu Hause zu haben	Konkurrenten Erfüllungsgehilfen Assistenten	

Leben im Wohnheim Chance und Risiko

<ul style="list-style-type: none"> • Bedarfsgerechte Angebote • „Ja“ sagen zur Person • Offener Austausch • Gegenseitiges Vertrauen und Zutrauen • Respekt und Achtung • Sicherer Rahmen und Orientierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Überforderung • Isolation / Desintegration • Person wird zum „gläsernen“ Menschen • Leben in reduziertem Maß • Berater will Probleme für den Anderen lösen • zu großer Schonraum, Ghetto
---	---

11

Situation der Mitarbeiter/ des Teams

- Unterschiedliche Persönlichkeiten und Vorerfahrungen
- Konflikte aufgrund unterschiedlicher Sichtweisen
- Notwendige Strukturen schwer verstehbar
- Aufgrund verschlüsselter Signale/ mangelnder Rückmeldung Gefahr der Fehlinterpretation
- Hohe Erwartungen der Eltern an die Mitarbeiter
- Risiko des Ausbrennens durch Schaffung der nötigen fachlichen Distanz entgegenwirken

=> Wunsch zu Verstehen; aufrichtiges Bemühen

12

Chance	Risiko / Konfliktpotenzial	Handlungsbedarf
<ul style="list-style-type: none"> • unserer Stärken und Schwächen bewußt sein • „Fehlerkultur“, entwickeln • Bedarfsgerechte Angebote schaffen • Permanenter Verbesserungsprozess durch Weiterentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> • Rollenverständnis der professionellen Helfer wird in Frage gestellt • Anspruchshaltung der Eltern deckt sich nicht mit dem Leistungspotenzial des Dienstleisters 	<ul style="list-style-type: none"> • Systematische Kundenbefragung • Angebot transparent machen • Kriterienkatalog für Qualität der Leistung erstellen • Informationssystematik entwickeln • Marketing • Benchmarking • formalisierte und systematische Feedback- und Informationsinstrumente
<ul style="list-style-type: none"> • Kinder werden verstanden • Eltern wissen sich verstanden in ihrer Sorge um die Kinder • Eltern werden ernst genommen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rollenverständnis der professionellen Helfer wird in Frage gestellt • Gefahr der mangelnden Abgrenzung • Mitarbeiter nehmen Eltern als „Einmischer“, wahr 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation • Einbindung in Förderplanung • ehrliches Interesse • Wahrnehmungen respektieren / nicht ausreden zuhören
<ul style="list-style-type: none"> • an gemeinsamen Ziel arbeiten • offener Austausch 	<ul style="list-style-type: none"> • Identitätsvermischung führt zu Irritation beim Kind • das Kind wird zum „gläsernen“, Menschen • Kind ist überfordert • Absprachen • Konkurrenz zwischen Elternhaus und Institution 	<ul style="list-style-type: none"> • Vereinbarungen treffen über Autonomie und Zusammenwirken • Für das Kind Transparenz herstellen • Unterschiedlichkeit von Elternhaus und Institution für das Kind begreifbar machen
gegenseitiges Vertrauen und Zutrauen Respekt und Achtung	<ul style="list-style-type: none"> • professioneller Helfer wird vereinnahmt, kann sich nicht abgrenzen • Berater will Problem für die Ratsuchenden lösen 	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe zur Selbsthilfe • Angehörigen-Selbsthilfegruppe • menschlich auf Augenhöhe
Bewußtsein über die Eltern-Kindbeziehung herstellen Bewußtheit über den Ablösungsschmerz erlangen		<ul style="list-style-type: none"> • Begleiten von Ablösungsprozessen • Bereitstellen von Hilfen für den Ablöseprozess • Einbezug der Eltern in die wichtigsten Planungen

... ich finde meinen Weg

Angebote für Menschen mit Autismus in der Förderstätte von Regens Wagner Hohenwart

Seit etwa 20 Jahren besteht die Förderstätte bei Regens Wagner Hohenwart als Arbeits- und Beschäftigungsort für Menschen mit schwerer Behinderung und Autismus.

1997 wurden beim Neubau der Förderstätte durch die Raumausstattung nach dem „Würzburger Modell – Bauen für Geborgenheit“ besonders geeignete räumliche Bedingungen für die pädagogische Begleitung zur Verfügung gestellt.

Die Gruppen der Förderstätte bei Regens Wagner Hohenwart sind in der Regel für sechs Beschäftigte ausgelegt. In den speziellen Gruppen für Menschen mit Autismus befinden sich teilweise nur fünf Beschäftigte. Neben den Arbeits- und Gruppenräumen zur Umsetzung von pädagogisch-therapeutischen Angeboten stehen als weitere Räume Therapieräume wie Snoezelenraum, Wasserklangbett, Kreativwerkraum, Erlebnisbad, Holzwerkraum, Tonwerkstatt, Lehrküchen, Musikräume, Rhythmikraum und Ruheräume zur Verfügung.

Entsprechend dem Leitsatz „den Menschen mit Behinderung dort abzuholen, wo er steht“, geht die Förderstätte auf die Individualität des Menschen ein. Sie berücksichtigt die Wünsche, Bedürfnisse und Neigungen des Menschen mit Behinderung. Sie erhält vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten, bahnt neue an und baut sie aus. Förderung ist ein gezieltes, methodisch reflektiertes und kontrolliertes Handeln, um bei Menschen mit Behinderung Entwicklungsprozesse anzuregen und Abbauprozessen entgegenzuwirken. Sie beachtet den Grundsatz der Ganzheitlichkeit.

Förderschwerpunkte in der Förderstätte sind:

- Lebenspraktischer Bereich
- Sozialer Bereich
- Kommunikation
- Arbeitsanbahnende Maßnahmen
- Körperempfinden und Motorik

Helmut Hirner

Magister Sonderpädagoge Fachdienst Autismus,
Regens Wagner Hohenwart

Marc Risse

Heilerziehungspfleger,
Regens Wagner Hohenwart

- Emotionaler Bereich
- Kognitiver Bereich
- Kulturtechniken
- Musisch kreativer Bereich
- Religiöser Bereich
- Pflege
- Außenkontakte
- Weiterführen therapeutischer Angebote
- Eltern- und Angehörigenarbeit

Der erste Beschäftigte und Bewohner der Förderstätte und des Wohnpflegeheims von Regens Wagner Hohenwart war ein Mann mit einer Behinderung aus dem Formenkreis Autismus.

Von jeher wurden Menschen mit Autismusspektrumsstörung im Rahmen der behinderungsheterogenen Gruppen begleitet und gefördert. Bei nicht wenigen Beschäftigten wurde erst im Laufe der Zeit die Diagnose Autismus gestellt. Die vorhandenen geistigen Fähigkeiten und damit auch der notwendige spezielle Förder- und Hilfebedarf wurden nach und nach sichtbar.

Neue Wege

Aufgrund der positiven Erfahrungen in der Begleitung der Menschen mit Autismus im Rahmen der Förderstätte und den günstigen Rahmenbedingungen entwickelte Regens Wagner Hohenwart spezielle Konzepte für die Begleitung und Förderung autistischer Menschen. Als Grundlagen zur Schaffung neuer Konzepte wurden folgende Maßnahmen ergriffen:

„Die Dankbarkeit ist eine der schönsten Eigenschaften des menschlichen Herzens.“

Regens Johann Ev. Wagner

- TEACCH - Ausbildung für einzelne Mitarbeiter
- Einsatz eines Sonderpädagogen als Fachdienst Autismus
- Langjährige Erfahrung und umfangreiche Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern in Kommunikationstechniken aus dem Bereich der Unterstützten Kommunikation
- Räumliche Ausstattung von Gruppenräumen
- Gezielte Auswahl von Mitarbeitern für eine autismspezifische Assistenz und Förderung
- Autismusfortbildungen

Mittlerweile erhalten Menschen mit Autismuspektrumsstörung neben den speziellen Wohnangeboten und heterogenen Arbeits- und Beschäftigungsgruppen Assistenz und Förderung in drei behinderungshomogenen Systemen in (der) Förderstätte und Werkstätte:

- Werkstätte für Menschen mit Autismus (WMA)
- Förderstättengruppe für Menschen mit Autismus mit Schwerpunkt auf Outdoor-Angebote und Integration
- Förderstättengruppe für Menschen mit Autismus mit Schwerpunkt auf Bildung (kognitive Förderung) und Selbstständigkeit

Diese Konzepte entstanden aus der Überzeugung, dass für diesen Personenkreis eine spezielle behinderungspezifische Begleitung angeboten werden muss. Eine spezielle Ausbildung der Mitarbeiter findet statt und eine Orientierung am Bedarf der Menschen mit Autismus ist leichter umzusetzen.

Autismusgruppen in der Förderstätte

In den Förderstättengruppen finden fünf bis sechs Menschen mit Autismus einen für sie geeigneten zweiten Lebensbereich, in dem sie ein umfassendes Arbeits-, Beschäftigungs- und Förderangebot erhalten. Die Gruppengröße resultiert zum einen aus den speziellen Bedürfnissen der Beschäftigten und zum anderen an der pädagogischen Ausrichtung der Gruppe.

Die MitarbeiterInnen haben ein umfangreiches Wissen über Autismus und sind mit den verschiedenen pädagogisch-therapeutischen Konzepten, wie TEACCH und Kommunikationsmethoden (Unterstützte Kommunikation, FC) vertraut. Dieses Wissen wird stets durch interne und externe Fortbildungen erweitert. Für die Planung und Gestaltung des Gruppenalltags ist ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und Kreativität nötig.

Die Gruppenräume der Förderstättengruppen sind, wie alle Räume der Förderstätte nach dem Würzburger Modell – Bauen für Geborgenheit ausgestattet. In den Gruppenraum integriert ist eine Küche. Weiter steht ein Ruheraum zur Verfügung, der zudem als Kommunikationsraum dienen kann. Ein eigener Garten lässt Platz für Ruhephasen im Freien.

Die Arbeits- und Beschäftigungszeit der Förderstättengruppen sind an den normalen Arbeitszeiten der Förderstätte orientiert. In diesem Ganztags-Modell sollen die Beschäftigten in ihrem zweiten Lebensbereich sowohl für sie geeignete Förder- als auch Beschäftigungsangebote in Gruppen- oder Einzelbegleitung vorfinden. Bedürfnisse, Wünsche und Fähigkeiten der Beschäftigten mit Autismus stehen im Vordergrund und haben eine ganzheitliche Förderung mit einer Entfaltung der Persönlichkeit jedes Einzelnen zum Ziel.

Zur Verbesserung des Sozial- und Gruppenverhaltens und zur Vermeidung von Isolation, werden verschiedene Angebote in Gruppen durchgeführt.

Folgende Angebote können freiwillig wahrgenommen werden:

- Therapeutisches Reiten
- Schwimmen
- Kreative Angebote (Malen, Basteln, Tönen, Holzwerken)
- FC-Treffs
- Musik
- Religiöse Kreise



„Chancengleichheit bedeutet nicht, dass jeder einen Apfel pflücken darf, sondern, dass der Zwerg eine Leiter bekommt.“

Regens Johann Ev. Wagner

Werkstätte für Menschen mit Autismus (WMA)

„Menschen mit Autismus können mit entsprechenden Hilfen und dem nötigen Verständnis für ihre behinderungsspezifischen Verhaltensweisen durchaus eine ihren Fähigkeiten entsprechenden Berufstätigkeit in einer WfbM leisten.“

In der Werkstattgruppe für Menschen mit Autismus finden derzeit fünf Menschen mit Autismus einen für sie geeigneten Arbeitsplatz. Der Gruppenraum der WMA ist mit Elementen aus dem Würzburger Modell – Bauen für Geborgenheit ausgestattet und stellt für alle Beschäftigten nach Bedarf Einzelarbeitsplätze zur Verfügung. In den Gruppenraum integriert ist eine Küche mit Essbereich. Weiter steht ein Ruheraum zur Verfügung, der zudem als Kommunikationsraum dienen kann.

Die Arbeitszeit ist an den normalen Arbeitszeiten der WfbM orientiert. In diesem Ganztags-Modell sollen die Beschäftigten in ihrem zweiten Lebensbereich sowohl einen für sie geeigneten Arbeitsplatz vorfinden, aber auch in entsprechenden weiterführenden Angeboten sinnvolle Beschäftigung erhalten.

Fazit

Regens Wagner Hohenwart konnte bislang äußerst positive Erfahrungen mit den neuen aber auch alten Konzepten sammeln. Wichtig dabei ist, dass für jeden Menschen mit Autismus individuell der passende Arbeits- und Beschäftigungsort gefunden werden kann. Hierzu ist eine genaue Anamnese und Beobachtung wesentlich. Aufgrund der verschiedenen Ausprägung dieses Störungsbildes „Autismus“ ist es von großem Vorteil, dass die Förderstätte der Einrichtung über beschriebene verschiedene Konzepte verfügt. Sicher ist wohl, dass auch diese weiter ausgebaut und wiederum neue entstehen müssen. Ziel ist es, hierbei jedem einzelnen einen passenden Ort zur Verfügung zu stellen, der den Menschen mit Autismus eine

bestmögliche Entfaltung und hohe Lebensqualität ermöglicht. Regens Wagner Hohenwart hat dabei in der Vergangenheit viel investiert und Rahmenbedingungen geschaffen, die eine fördernde Assistenz und Begleitung ermöglichen.

Ohne die zusätzlichen Hilfen und speziellen Konzepte wäre eine Sinn gebende Beschäftigung im Rahmen einer Förderstätte sehr erschwert und teilweise aufgrund des hohen Hilfebedarfs Einzelner undenkbar. Mitarbeiterfindung und –entwicklung mit verstärkter Supervision und kollegialer Beratung sind ergänzende und unabdingbare Elemente für den oftmals schwierigen Alltag der Mitarbeiter in diesem Lebens- und Arbeitsbereich. Ohne das große Engagement, Fachwissen und Einfühlungsvermögen der Mitarbeiter könnte eine Begleitung dieses speziellen Personenkreises nicht in dieser hohen Qualität stattfinden.

Jeden Tag sehen wir, ob als Leitungsverantwortliche, als Fachdienst für Autismus, mit Verantwortung für die pädagogische Umsetzung der Konzepte und Mitarbeiterbegleitung in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Dienst und Sozialdienst oder als Mitarbeiter wieder, welche Erfolge diese Konzepte mit sich bringen und Menschen mit Autismus davon profitieren können. Regens Wagner Hohenwart als Leistungsanbieter kann diese speziellen Angebote nur dann mittel- und langfristig aufrechterhalten, wenn die Kostenträger durch entsprechende Personal- und Kostenübernahmen diesen Weg unterstützen. Wir hoffen, dass die Kostenträger diese umfangreiche Assistenz und Begleitung als erforderlich erachten, die Qualität erkennen und entsprechend nötige Hilfen finanziell absichern.

Helmut Hirner

helmut.hirner@regens-wagner.de

Marc Risse

marc.risse@regens-wagner.de